

Tamara Dietl, 54, ist Autorin* und Coach. Ab sofort denkt sie jeden Monat in DONNA über die kleinen und großen Themen des Lebens nach

Frau Dietl,
warum bin ich so irritiert, dass mein Kind Sex hat?



FOTO: DAGMAR MORATH

Unter Irritation versteht man einen Reiz, der eine negative Bedeutung hat. Warum nur löst die erwachende Sexualität unserer Kinder genau dieses negative Gefühl in Eltern aus? Eigentlich hätten wir doch Grund, uns zu freuen, dass unsere Kinder das tun, was Ausdruck von Liebe, Lust und Leidenschaft ist. Und gleichzeitig ist es die natürlichste Sache der Welt. Wo also liegt das Problem? Wenn unsere Kinder anfangen, Sex zu haben, tun sie nichts anderes als das, was sie tun müssen: Sie werden erwachsen. Sie erleben in dieser Zeit fundamentale körperliche, mentale und seelische Veränderungen

in ihrem Leben. Daher gibt es in anderen Kulturen für den Übergang vom Kind zum jungen Erwachsenen sogar Rituale und Feste, mit denen man diese Zeit begrüßt. Oder eben strenge Regeln und Gesetze, mit denen die Erwachsenen weiterhin ihre Macht auszuüben versuchen. Für Kinder ist es aber immer der Weg von Abhängigkeit in die Selbstständigkeit. Das Ausleben der eigenen Sexualität ist dafür der archaischste Ausdruck, denn sie ist das deutlichste Symbol der eigenen Individualität. Und eigentlich wissen wir Eltern das auch. Schließlich waren wir auch mal jung. Wir haben das alles durchlebt. Deshalb hat die Antwort auf die Frage, warum uns diese Entwicklung unserer Kinder so irritiert, fast nur mit uns selbst zu tun. Wir sollten also versuchen, aus der Irritation eine Inspiration zu machen. Und so neue Impulse für unser Leben finden. Also Fragen stellen: Wo stehe ich eigentlich selbst gerade in meinem Leben? Man muss auch die eigene Mutter-beziehungsweise Vaterrolle hinterfragen: Sollte ich daran vielleicht langsam mal was ändern und aus der Er-ziehung eine Be-ziehung machen? Was projiziere ich in mein Kind hinein? Möglicherweise spiegeln sich meine eigenen Ängste und Erfahrungen, als ich selbst ersten Sex hatte, in meinem Unbehagen wider. Oder die Erkenntnis, dass mein eigenes erotisches Leben nicht mehr so lustvoll ist wie früher. Vielleicht löst dieses Wissen bei einigen auch ein Gefühl von Neid aus. Bei wieder anderen sind es Gefühle wie Peinlichkeit und Scham, die verdeutlichen, dass man doch nicht so cool und unverklemmt ist, wie man immer meinte. Oder steht die Trauer um den Verlust der Jugend im Vordergrund? Die Enttäuschung über verpasste Chancen? Und wovor habe ich möglicherweise Angst: dass es meinem Kind bei dieser Entwicklung nicht gut geht? Oder vor dem Kontrollverlust über mein Kind? Angst davor, es wirklich loszulassen? Oder vielleicht

auch davor, an Bedeutung für das eigene Kind zu verlieren? Wenn wir den Mut haben, uns mit diesen Punkten ehrlich auseinanderzusetzen, kann aus der Irritation die Inspiration werden, die wir für unsere Entwicklung nutzen können.

Mit der Mutter eines Freundes meiner Tochter hatte ich kürzlich ein interessantes Gespräch. Sie erzählte von der Abnabelung ihres 15-jährigen Sohnes und von dem tieftraurigen Gefühl, das sie dabei habe. Es falle ihr schwer, ihren Jungen loszulassen. Nach wie vor würde sie versuchen, ihn zu kontrollieren – in banalen, aber auch

Probleme mit dem Sex der Kinder? Vielleicht spiegelt sich darin die Trauer um den Verlust der Jugend wider

in den großen, bedeutsamen Dingen: ob er genug Wasser trinke, seine Hausaufgaben mache, auf Partys unter keinen Umständen Alkohol anrühre, wie es so mit Mädchen aussehe, wie mit Erotik und Sex. Je stärker sie ihn bedränge und je weniger sie ihm vertrauen würde, desto mehr würde er zum „Verweigerer“. In ihrer Verzweiflung über sich selbst machte sie ihm ein Geschenk: eine kleine Tasche mit einer Flasche Wasser darin, einer Zahnbürste, Gummibärchen und einigen Zetteln, auf die sie die Worte: „Schule“, „Hausaufgaben“, „Aufräumen“, „Alkohol“, „Mädchen“ und „Sex“ geschrieben hatte. Mit den Worten: „Dafür trägst ab jetzt du die Verantwortung“ hatte sie ihm die Tasche überreicht und damit symbolisch die Kontrolle abgegeben. Nachdem ihr Sohn die Tasche ausgepackt hatte, strahlte er: „Danke, Mama! Wie schön, dass du jetzt auch erwachsen wirst!“

*In „Die Kraft liegt in mir“ (btb) schrieb sie unter anderem über den Tod ihres Mannes, den Regisseur Helmut Dietl